

Predigt zu Johannes 12, 44-50 am 30.12.2012 in der Bauernkirche

PfarrerIn Karin Schlemmer-Haase

44 Jesus aber rief: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. 45 Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat. 46 Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. 47 Und wer meine Worte hört und bewahrt sie nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette. 48 Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht an, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage. 49 Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. 50 Und ich weiß: sein Gebot ist das ewige Leben. Darum: was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat.

Liebe Gemeinde,

was echte tiefe Dunkelheit bedeutet,
das erfahren wir in unserer Welt der Lichter und Straßenlaternen nur noch selten.
Vielleicht ist bei Ihnen ja nachts schon mal der Strom ausgefallen und Sie sind tastend durch Ihre Wohnung getappt und haben nach den Kerzen gesucht.
Oder vielleicht hatten Sie einmal eine Autopanne auf einer abgelegenen Straße mitten in einem Wald in stockfinsterner Nacht. Und Sie konnten die Hand nicht vor Augen sehen.
Oder womöglich haben Sie schon einmal erfahren, wie das ist, wenn auf einer Wanderung durch eine unserer Höhlen hier im Sauerland plötzlich das Licht ausgeht.
Tiefschwarze Dunkelheit erfahren wir in unserer Welt nur noch selten.
Aber wenn, dann erleben wir deutlich, wie unsicher, hilflos und orientierungslos wir dann sind.
Wie sehr wir angewiesen sind auf zumindest eine kleine Lichtquelle.

Es kommt nicht von ungefähr, dass Licht und Dunkelheit die Metaphern sind,
mit denen wir auch über unseren Glauben sprechen.
Und es fällt uns auch nicht schwer,
die Symbole des Advents und des Weihnachtsfestes zu verstehen:
die Kerzen am Adventskranz, wie sie von Woche zu Woche **eine** mehr werden,
jedes mal etwas mehr Licht – gegen die zunehmende Dunkelheit der Welt.
Und dann, am dunkelsten Tag des Jahres erstrahlt der Weihnachtsbaum,
der Lebensbaum des Paradieses mit seinen vielen Lichtern.

Wenn wir das vor Augen haben, liebe Gemeinde, den Glanz von flackernden Kerzen
in der dunklen Winterzeit, dann ahnen wir auch,
was **eigentlich** gemeint ist mit unserem Bibelvers:
dass Jesus Christus als ein Licht in unsere Dunkelheit kommt.
Dass er unsere Finsternis erhellt mit seinem Licht.
Denn es geht ja gar nicht um das Licht im naturwissenschaftlich- physikalischen Sinne.
Nicht um die Reflexe beleuchteter Gegenstände auf der Netzhaut unserer Augen.
Sondern es geht tatsächlich um die Frage: Woran orientiere ich mein Leben?

Jochen Klepper. Er lebte vom 22. März 1903 bis zum 11. Dezember 1942.
Er war evangelischer Theologe, Publizist und Dichter. Weil er mit einer Jüdin verheiratet war, gerieten er und seine Familie unter den Druck der nationalsozialistischen Gestapo.
Der Druck verschärfte sich von Jahr zu Jahr.
Im Dezember sah die Familie keinen anderen Ausweg mehr als den Suizid.
Die letzten Worte in seinem Tagebuch sind ein beklemmendes Zeugnis der Verzweiflung wie des Glaubens: „Nachmittags die Verhandlung auf dem Sicherheitsdienst. Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott. Wir gehen heute nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.“
Die dunkelsten Stunden: das sind nicht die Stunden im tiefsten Winter.
Es sind die Stunden der Angst, der Verzweiflung, der Hoffnungslosigkeit.
Es sind die Stunden der Abschiede und des Todes.
Es sind die Stunden, in denen du dich fragst: wie soll es morgen weiter gehen?
Und in denen du die Hand vor den eigenen Augen nicht erkennen kannst.
Viel weniger noch den Weg, auf dem du weitergehen sollst.
Zu Menschen in solchen Stunden ist Christus gesandt.

Im Gesangbuch finden wir ein Gedicht von Jochen Klepper vertont, ein Adventsgedicht, das fast wie ein Kommentar zu unserem Predigttext erscheint:
„Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.
So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern.
Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.“ (EG 16, 1)

Was ist unsere Angst und Pein, liebe Gemeinde?
Worüber haben wir womöglich geweint in tiefster Dunkelheit?
Der Morgenstern Jesus Christus weiß es.
Er bescheint unsere Not und unsere Tränen mit seinem freundlichen Licht.
Er will es hell machen in unserem Leben. Heil und Segen bringen in unsere Nacht.

Aber wie geschieht das? Woran erkennen wir ihn, den Heiland?
Zunächst einmal müssen wir uns klar machen, was da Weihnachten eigentlich passiert ist:
Es gibt furchtbare Dunkelheiten in dieser Welt, liebe Gemeinde.
Ob es die Dunkelheit eines Jochen Klepper ist oder die Verzweiflung anderer Menschen oder unsere eigene Trauer oder Schuld oder Lebensnot.
Gott aber, der für uns Menschen unbegreiflich und unfassbar war, den wir nicht sehen und erkennen konnten in unserer Dunkelheit:
Er ist aus dem Verborgenen gekommen und hat für uns Gestalt angenommen als ein Mensch.
Damit wir ihn mit allen Sinnen sehen, erkennen, begreifen und erfassen können.
Damit wir, die Unvermögenden, ihn auf unsere menschliche Weise wahrnehmen können.
Er kam aus seiner Höhe hinab in unsere Tiefe, auf unsere Ebene des Erkennens.
Damit wir ihn mit unseren Augen sehen, mit unseren Dimensionen begreifen können.
Gott wurde Mensch in Jesus Christus.
Und fortan konnten wir in allem, was Jesus Christus in seinem Leben gesagt und getan hat:

darin konnten wir Menschen nun **Gott selbst** erkennen.
An ihm konnten wir ablesen, wie er es mit uns meint.
Die Geschichten von Jesu Begegnungen mit Menschen:
wie er das Verlorene sucht, wie er den Schwachen mit Liebe begegnet,
wie er Menschen mit seinen Worten und Taten heilt und uns alle schließlich rettet und erlöst
durch Kreuz und Auferstehung: Das alles zeigt, wie Gott es mit uns meint.

Jesus Christus ist also niemand anderes als Gott selbst.
Geradezu tragisch, dass die Menschen ihn damals dennoch nicht erkannten und ihn ablehnten!
Sie blieben blind und in Finsternis!
„Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat.
Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat.“ So sagt Jesus in unserem Text.
„Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit,
wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe.“

Was aber heißt das nun für unser Leben?
Was hieß das damals für Jochen Klepper, dass Gott Gestalt annahm und kam als ein Licht?
Und was heißt das für unzählige Menschen, deren Leben auch mit diesem Glauben,
auch mit dieser Orientierung an dem Heiland, immer noch dunkel zu sein scheint?
Noch immer gibt es Tod und Trauer. Noch immer gibt es Leid und Elend in der Welt.
Und manchmal möchten wir rufen: Gott, warum bringst du unsere Welt nicht in Ordnung?
Wenn du in unsere Welt gekommen bist als ein Licht, warum ist so vieles noch dunkel?

Gottes Licht: es bedeutet für unser Leben,
dass es von außen betrachtet nicht unbedingt leichter wird.
Aber dass wir in unserem Herzen die wunderbare Erfahrung machen dürfen, wie das ist,
wenn das Licht Gottes in unser Leben einkehrt.
Wenn wir Gottes Nähe in uns spüren und wir uns ihm öffnen und ihm vertrauen.
Wenn wir ihm antworten im Gebet und ihm unser Leben übergeben und ihm die Ehre geben.
Dann ist es nicht so, dass unser äußeres Leben dadurch gleich schlagartig besser würde.
Es ist nicht so, dass das, was uns Angst oder Not bereitet, mit Zauberhand verschwindet.
Aber unser Herz verändert sich und gewinnt an Mut und Zuversicht.
Unser Inneres gewinnt an Ruhe und Gelassenheit. Unsere Seele gewinnt wieder an Leben!
Wir können wieder freier atmen und vertrauen und hoffen, wo wir zuvor noch verzweifelt waren.
Wir können Gott spüren, das Licht des Lebens, und ihm vertrauen, selbst im Angesicht des Todes,
weil er es ist, der uns auch dann nicht verlässt, der uns an der Hand hält und uns führt -
zuletzt in das Licht seines ewigen Lebens.

Das Licht kommt in die Finsternis.
Eigentlich heißt das nicht anderes als: dass unsere Beziehung zu Gott wieder hergestellt wird.
Dass wir durch Christus in einer echten Du-Beziehung zu Gott leben dürfen.
Dass wir mit ihm persönlich im Gespräch sind und auf ihn vertrauen.
Wenn wir uns darauf einlassen, dann können wir unser Leben gar nicht verfehlen.
Dann können wir uns von Gottes Heil gar nicht selbst ausschließen.
Denn in Gemeinschaft mit Gott sind wir im Licht – selbst in aller Dunkelheit!

Jochen Klepper und seine Familie haben daran geglaubt.
Lieber Gott in die Hände fallen als den Menschen!
Sie haben ihr Schicksal ganz bewusst unter den Segnenden Christus gestellt.
Auf ihn haben sie geblickt in ihrer Ausweglosigkeit und im Angesicht des Todes.
In diesem Glauben und in dieser Hoffnung sind sie ins Licht gegangen, hinein in Gottes Ewigkeit.

„Ich lag in tiefster Todesnacht. Du warest meine Sonne.
Die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werte Licht des Glaubens in mir zugericht´.
Wie schön sind deine Strahlen!“ (EG 37, 3; Paul Gerhardt)

Licht und Dunkelheit.

Wir haben am Anfang gesagt, dass wir mit diesen Symbolen über unseren Glauben sprechen.
Und Menschen zu allen Zeiten haben ihren Glauben darin zum Ausdruck gebracht.
So auch die irischen Mönche mit der Bauweise ihrer Klosteranlagen.
Eins ihrer Klöster liegt in der Mitte zweier Kreuze.
Das eine Kreuz ist das Kreuz der Weihnacht.
Es ist so gebaut, dass genau am Weihnachtsmorgen die Sonne über ihm aufgeht.
Das Licht bestrahlt das Kreuz der Geburt Christi.
Dieses Kreuz ist noch leer. Es trägt keine Symbole oder Geschichten.
Weil mit der Geburt Jesu Christi das Erdenleben Gottes erst beginnt.
Es gibt noch nichts Greifbares zu erzählen.
Aber das zweite Kreuz auf der anderen Seite des Klosters, das ist das Auferstehungskreuz.
Auf ihm sind die Geschichten Christi eingemeißelt.
Sie erzählen von Gottes Erdenleben, von seinen Wundern, seinen Worten und Taten.
Über diesem Kreuz geht die Sonne des Ostermorgens auf
und sie taucht die Welt in ein verheißungsvolles Licht. -

Unter dem Licht der Weihnachtssonne gehen wir bald in ein Neues Jahr.

Dafür wünsche ich Ihnen allen:

Dass das Licht Christi Ihnen leuchte auf Ihrem Weg in das Neue Jahr.
Seine Strahlen mögen Ihre persönlichen Dunkelheiten durchbrechen,
den vor Ihnen liegenden Weg erhellen und Ihnen Heil und Segen schenken! Amen.